



nerschaften.de‘ und beim Bundeswettbewerb Fremdsprachen verdient gemacht. Das Projekt ‚Schulpartnerschaften.de‘, initiiert vom damaligen Bundespräsidenten JOHANNES RAU, vermittelte Kontakte zwischen Schulen in Ost- und West-Deutschland. Im Rahmen dieser Initiative entstand auch das Zeitungsprojekt ‚Jugend recherchiert Umwelt – 100 Schulen im Dialog‘,

das von zwanzig deutschen Tageszeitungen unterstützt wurde.

Aus seiner Rolle als Fachbereichsleiter heraus gelingt es Dr. Josef Rabl zudem auf beispielhafte Weise in unterschiedlichsten Projekten, bei Schülerinnen und Schülern Begeisterung am Lesen und Lernen zu fördern. Zu seinen Publikationen, die die Brücke zwischen Antike und Jetzt-Zeit schlagen, gehören Beiträge wie ‚Die Tageszeitung im Lateinunterricht‘, ‚Droscha- und Kudamm-Latein. Der Sprache der modernen Werbung auf der Spur‘ oder ‚Wat is scheena wie Olympia. Latein auf Berlinisch.‘“

In seiner Laudatio für Dr. Josef Rabl führte Bildungsstaatssekretär THOMAS HÄRTEL (SPD) aus: „Sie zeigen, welche Förderung möglich, welche Energien frei werden, wenn ein engagierter Mensch seine Fähigkeiten bündelt und in den Dienst der Gemeinschaft stellt.“

Der Landesverband und alle, die Josef Rabl kennen und schätzen, sprechen ihm zu der verdienten Anerkennung – auch an dieser Stelle – ihre herzlichen Glückwünsche aus.

ANDREAS FRITSCH

Zeitschriftenschau

Auch wenn in allen neueren Rahmenlehrplänen die thematische Lektüre im Vordergrund steht, lohnt sich hin und wieder ein autorenzentrierter Blick auf die lateinische Literatur, zumal durch geschickte Textauswahl eine Verbindung von beidem möglich ist. Diese Überlegung (neben der Tatsache, dass seit 1981 kein AU mehr zu VERGIL erschienen ist) mag die Redaktion dazu bewogen haben, das Doppelheft 2+3/2006 des **Altsprachlichen Unterrichts** ganz Vergil zu widmen. Im Basisartikel gibt PETER RIEMER einen kurzen Überblick über das Gesamtwerk des Autors sowie über die acht Praxisbeispiele der Ausgabe. Trotz kompetenter Analyse vermag der erste Beitrag von HARTMUT LOOS („Vergils Eklogen im Lateinunterricht“) mich nicht recht zu überzeugen: 35 Unterrichtsstunden sollen darauf verwendet werden, den Schülern die Merkmale bukolischer Dichtung bei Vergil und CALPURNIUS (!) zu vermitteln – ein lebensweltlicher Bezug dürfte

schwer herzustellen und noch schwerer über einen so langen Zeitraum aufrecht zu erhalten sein. Sehr viel sinnvoller erscheint hier die Idee von STEFANO MARINO, der in seinem „Qualis apes aestate nova...“ überschriebenen Praxisbeispiel eine 10- bis 12-stündige Unterrichtssequenz zu „Bienen als Symbol, Metapher, Vergleich und Gleichnis bei Vergil“ (so der Untertitel) übersichtlich präsentiert. Vergils Verhältnis zu AUGUSTUS untersucht JÖRG EPPING prägnant in seinem Aufsatz „In medio mihi Caesar erit“, wobei er sowohl Passagen aus *Bucolica* und *Georgica* als auch aus der *Aeneis* für sein Unterrichtsprojekt auswählt; sehr nützlich (auch in anderen Zusammenhängen) ist m. E. der als Material beigegebene mythische Stammbaum des Augustus. Das für die 11. Jahrgangsstufe konzipierte Praxisbeispiel von BENEDIKT SIMONS vergleicht die Darstellung des Orpheus-Mythos bei OVID und Vergil; nach drei Beiträgen mit überwiegend

fachwissenschaftlichem Schwerpunkt fällt hier positiv auf, dass – wie man es in einer solchen Publikation auch erwartet – vor allem Methodik und Umsetzung im Unterricht plausibel verdeutlicht werden. Ganz anders der sich anschließende Aufsatz „Carmen more ursae parere et lambendo effingere“ von MARKUS GUTMANN: Fachkundig werden sprachlich-inhaltliche Bezüge innerhalb der ersten Tetrade von Vergils *Aeneis* aufgezeigt, an denen grundlegende Interpretationsaspekte sowie unterschiedliche Erzählperspektiven vermittelt werden sollen; die Frage nach Möglichkeiten zur selbständigen Erarbeitung des komplexen Stoffes wird dabei jedoch völlig vernachlässigt. Eine sinnvolle Ergänzung einer jeden *Aeneis*-Reihe dürfte ein Vergleich zwischen Vergil und HOMER sein, wie ihn FRANZ-JOSEPH GROBAUER in seinem Praxisbeispiel zu den Kunstprinzipien *imitatio* und *aemulatio* an sieben Passagen (überwiegend aus Buch 1) vorführt, die dem Artikel als Kopiervorlagen aufbereitet beigegeben sind; auf diese Weise findet die griechische Vorlage zumindest in Übersetzung Berücksichtigung im Lateinunterricht. Einen erfrischend neuen Ansatz für die Lektüre der *Aeneis* hat RICARDA MÜLLER in „Der Held wird nicht entlastet“ gewählt: Auf der Basis moderner Kommunikationstheorien werden die Gespräche zwischen Dido und Aeneas aus einem interessanten Blickwinkel betrachtet, der den Schülern die Zeitlosigkeit menschlicher Verhaltensweisen vor Augen führt. (Es möge jeder selbst beurteilen, ob das äußerst populärwissenschaftliche und typischen Klischees verhaftete Werk von PEASE wirklich eine adäquate Grundlage dazu ist.) Sehr gründlich konzipiert und überaus vollständig präsentiert sich die für ein halbes Semester vorgesehene Unterrichtsreihe von KARL-HEINZ NIEMANN zu „Schildbeschreibung und Kampfschilderungen“ in der zweiten *Aeneis*-Hälfte, die ja in der Schule viel zu kurz kommt. Dabei gelingt es dem Verfasser, Vergils durchdachte Leserführung für die Schüler sinnfällig zu machen; ein passender Klausurvorschlag ergänzt die gelungene Planung. „Von Englisch und Französisch zu Latein?“ hat JÜRGEN BLÄNSDORF seinen ausführlichen Aufsatz in der Rubrik AUextra betitelt. Doch obwohl seine Vorschläge für einen linguistischen Transfer umfassender

als alle bisherigen Ansätze sind und eine sehr viel frühere Vernetzung fordern, enttäuschte mich dieses fast enzyklopädisch anmutende Plädoyer in seinem Ertrag – eine Reduzierung auf das Wesentliche hätte die Aussagekraft erhöht. Auf die „Tipps und Termine“ folgt ein tabellarischer Überblick über „Homerische Motive in Vergils Aeneis“ von MICHAEL P. SCHMUDE und eine Buchbesprechung von RAINER NICKEL zur jüngst bei RECLAM erschienenen zweisprachigen Ausgabe der beiden letzten *Aeneis*-Bücher. Im Magazin wird eine an der Universität Gießen entstandene Unterrichtseinheit zum „Amphitheater als Ort kaiserlicher Selbstdarstellung und als Spiegel der Gesellschaft“ skizziert: Die Gegenüberstellung von Kolosseum und Allianz-Arena – illustriert durch einen entsprechenden farbigen Beihefter – dürfte aus aktuellem Anlass zahlreiche Nachahmer finden. Fazit: Das Doppelheft ist trotz einiger schwächerer Artikel lesenswert und dürfte die Vorbereitung von Vergil-Lektüre in der Oberstufe erleichtern.

MARTIN SCHMALISCH

Gymnasium, Heft 113/Heft 3 (2006) – A. M. BAERTSCHI, TH. FÖGEN: „Zauberinnen und Hexen in der antiken Literatur“, S. 223-251. In diesem Beitrag werden ausgewählte Passagen aus der antiken Literatur beleuchtet, in denen die Zauberinnen Kirke und Medea, die Hexe Erichtho sowie einige grotesk-komische Hexen auftreten. Dabei werden zentrale Unterschiede zwischen den einzelnen Figuren herausgearbeitet, ohne jedoch damit eine rigide Typologisierung zu verbinden. Ausblicksartig sind zudem jeweils einige Aspekte der künstlerischen, vor allem literarischen Rezeption der einzelnen Gestalten einbezogen. – D. GERSTENBERGER: „Herodes, einer der ‚allerlasterhaftigsten‘ Könige. Herodes der Große in deutschen enzyklopädischen Lexika des 18. Jahrhunderts“, S. 253-276. HERODES DER GROSSE wurde – aufgrund der Legende um die Geburt Jesu im MATTHÄUS-Evangelium – als „Kindermörder von Bethlehem“ bekannt. FLAVIUS JOSEPHUS, die Hauptquelle für Herodes' Leben und Wirken, zeichnet indes ein differenziertes Bild des Herrschers und schildert den Kindermord nicht (u. a. deshalb gilt er als historisch „unmöglich“). Wie kommt es, dass das Bild des